



Robert Casadesus.

Donnerstag, den 11. Juni, um 21.20 Uhr spielt das Orchester unter der Leitung von Henri Pensis ein Sinfoniekonzert unter Mitwirkung des französischen Pianisten Robert Casadesus. Robert Casadesus spielt das Krönungskonzerto für Klavier und Orchester von Mozart, sowie die Sinfonischen Variationen von César Franck.

Montag, 8. Juni

20.35: Konzert des Orchesters: Wiener Musik. 21.05: «Il Maëstro di Musica», komische Oper von Pergolesi.

Dienstag, 9. Juni

21.40: Konzert des Orchesters: Tanzmusik der letzten 50 Jahre.

Mittwoch, 10. Juni

12.40: Konzert des Orchesters: Spanische Musik. 21.30: Der bunte Kabarettabend, unter Mitwirkung von Annette Lajon, des Uralkosaken und des Orchesters.

Donnerstag, 11. Juni

20.05: Die Stunde für die Frau. 21.20: Sinfoniekonzert des Orchesters unter Mitwirkung des französischen Pianisten R. Casadesus.

Freitag, 12. Juni

21.10: «Dido und Äneas», Oratorium von Henry Purcell (1680). 22.35: Der Pianist Richy Müller spielt: Chopin, Jongen, Delacroix.

Samstag, 13. Juni

15.30: Der Geiger Maur. Duparloyr spielt: J. S. Bach, Philippe Gaubert. 16.25. René Delporte spielt: Die Präludien von Chopin. 20.05: «Letzeburger Stonn». 21.40: Buntes Allerlei zum Wochenende. Das Luxemburger Rundfunk-Orchester.



Maurice Duparloyr.

Professor am Konservatorium, spielt am Samstag, den 13. Juni die Fortsetzung der 6 Sonaten für Violinsolo von J. S. Bach im Luxemburger Rundfunk.

Programm: Sonate in Si-Mineur von Bach - Fantasie für Violine von Philippe Gaubert.

Sie wollte nicht an ihn denken, wollte nicht an die Zeit in Manaos erinnert werden... aber der Vergleich war einmal da und die Gedanken führten ihn hartnäckig zu Ende, gegen ihren Willen.

Sie sah Günter Dittmar vor sich, diesen Mann, der immer und überall ruhig blieb, der in jedem Augenblick, in jeder Situation das Richtige tat, der mit seltener Entschlußkraft durchführte, was er sich vornahm, der keine Zeit zur Ueberlegung brauchte und nicht hin und her schwankte, wenn es galt, eine Entscheidung zu treffen.

Inge Jensen blieb stehen. Was war das mit ihr? Warum dachte sie immer und immer an diesen Günter Dittmar, von dem sie nicht einmal wußte, wer er in Wirklichkeit war? Sie hatte ihm viel... hatte ihm alles zu verdanken, was jetzt noch vor ihr lag... aber sie war doch geflohen vor ihm, hatte sich gelöst von ihm, weil sie wieder auf eigenen Füßen stehen wollte.

Und hatte sie nicht an ganz andere Dinge zu denken?

Günter Dittmar war in Manaos und hatte wahrscheinlich unter das Kapitel Inge Jensen einen Strich gemacht.

Sie mußte sehen, fortzukommen.

Sie ging den Weg zurück, den sie gekommen war, wollte zum Hafen, in dessen Nähe sich die Schiffahrtsbüros befanden. Dort wollte sie versuchen, irgendwo unterzukommen, eine Stellung zu finden. Irgendwo würde man sie schon gebrauchen können, als was es immer sei.

Und Inge Jensen klopfte an alle Türen, sprach mit Männern, die aufrich-

tige Anteilnahme bekundeten für sie, aber helfen konnte ihr keiner. Sie war nicht die einzige, die so kam, alle Tage fanden sich Frauen und Männer ein, die hier Schiffbruch erlitten und zur Heimat zurück wollten. Und sie alle mußten abgewiesen werden.

In der Gegend von Sao Paulo machte man wieder einmal ein bißchen Revolution. Die Regierungstruppen lagen in blutigem Kampfe mit den Aufrührern. Die Aufrührer wurden zurückgedrängt, wurden zerstreut und zogen als Banden durch das Land, raubend und plündernd, wo sich die Gelegenheit dazu bot.

Unzählige Flüchtlinge kamen von dort. Manche unter ihnen, die ihr Hab und Gut verloren hatten, es war in Flammen aufgegangen — und die nun nichts mehr wissen wollten von diesem Lande, in dem der mühsam errungene Boden über Nacht in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde, zerstampft und vernichtet.

Erschöpft verließ Inge Jensen das letzte Büro.

Sie stieg die Stufen zum Anlegeplatz der großen Ueberseedampfer hinunter, wollte versuchen, vielleicht hier irgend etwas zu erreichen.

Sie wußte nicht, daß auch hier Hunderte vor ihr da waren mit der gleichen Bitte und daß es diesen Hunderten nicht anders erging als ihr.

Immer mehr sank ihre Hoffnung. Immer schwerer wurden ihre Beine. Immer mehr umlastete sie die Hitze.

Sie ging wieder in die Stadt zurück.

Sie schritt wieder durch die glutdurchdunsteten Straßen, umflirt, umzittert von der Grelle der unbarmherzigen Sonne, schritt und zermartete sich den Kopf nach einem anderen Ausweg.

Erkundigte sich bei einem Schutzmann nach dem Konsulat und suchte es auf.

Trat in ein großes helles Zimmer, in dem sie eine von vielen war. Setzte sich und sah die Menschen an, die gleich ihr warteten, vielleicht alle dasselbe wollten wie sie. Es waren jammervolle Gestalten darunter, denen man ansah, daß sie die Not hier in ihrer verzweifeltsten Form kennen lernten. Auch Menschen, die Hoffnungen mit herüberbrachten aus der Heimat und die eine Hoffnung nach der andern zerbröckeln sahen.

Menschen waren darunter, die in der Heimat alles, alles, was sie noch hatten, zu Geld machten, nur, um die Ueberfahrt zu haben... und die froh waren, wenn sie nur zurückkonnten.

Und alle diese Menschen verschwanden hinter einer Tür und kamen nach einer Weile wieder hervor mit hoffnungslosen, verzweifelten Gesichtern, schlichen gedrückt hinaus, wieder hinaus in die kochende, glühende Hölle von Rio de Janeiro, der schönsten Stadt der Erde!

Endlich war die Reihe an Inge Jensen.

An einem Schreibtisch saß ein kleiner, dicker, freundlicher Mann, der sich ununterbrochen den Schweiß von der roten Stirn trocknete, sie anlächelte und ihr einen Stuhl anbot.

(Schluß folgt.)